

### Gedächtnis der Reformation

Tagung des DFG-Projekts „Aufarbeitung der Sammlung Georg Rörers (1492-1557)“  
im transdisziplinären Wissenschaftsdiskurs  
in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena  
Jena, 17. bis 18. Februar 2010

Die Tagung „Gedächtnis der Reformation“ am 17. und 18. Februar fand im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Aufarbeitung des Nachlasses Georg Rörers (1492-1557) in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) für eine offene Online-Plattform zur Luther- und Reformationsforschung“ statt. Ziel war es, erste Projektergebnisse zu präsentieren und sie im Kreis von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen zu diskutieren, um den Fokus der Erschließung und Beschreibung der Sammlung des Lutherschülers Georg Rörer für das Internet noch zu verbessern.

Zunächst stellte *Joachim Ott* (Jena) die „Verwahrgeschichte der Rörersammlung in Jena“ vor. Er begann mit seinen Ausführungen bei der Einlieferung der Sammlung Georg Rörers in die Bibliothek in Jena am 25. Mai 1557, die sich damals im „Collegium Jenense“ befand. Die ernestinischen Herzöge in Weimar behielten sich bei Benutzungsanliegen die Entscheidungshoheit vor. Zwei vom Jenaer Bibliothekar Martin Bott 1557 angelegte Verzeichnisse blieben bis in die Neuzeit die ausführlichste bibliothekarische Erschließung der Sammlung; die späteren Jenaer Bibliothekskataloge erfassten Rörers Sammlung wenn überhaupt nur sehr cursorisch. Die heutige Signierung mit der irreführenden Zuordnung der Rörerhandschriften zu den „Manuscripta Bosiana“ (Ms. Bos.) geht auf eine Katalogisierungsaktion gegen 1702/04 zurück. Die Benutzung der Rörersammlung vom 16. bis späten 19. Jahrhundert gestaltete sich höchst sporadisch: Nur eine Handvoll Benutzer sahen zusammen genommen die Hälfte der Handschriften ein. Auch in Ausstellungen sah man Rörers Bücher höchst selten. Einige wenige, ausschließlich Jenaer Lokalvorhaben lassen sich für das 20. Jahrhundert benennen. Die aktuelle Ausstellung in der ThULB ist die erste überhaupt, die sich ausschließlich der Sammlung Rörers widmet.

*Stefan Michel* (Jena) stellte erste Projektergebnisse im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Reformationsgeschichte vor. Obwohl die Sammlung Georg Rörers als gut erschlossen gilt, ist dies keinesfalls so. Zum einen sind zahlreiche Quellen in der Weimarer Lutherausgabe fehlerhaft oder nur teilweise erschlossen, so dass sich noch zahlreiche neue Funde aus dem Kreis der Wittenberger Universitätsgelehrten, insbesondere der Theologen machen lassen. Zum anderen sind selbst die aus Rörers Beständen edierten Stücke oft ergänzungsbedürftig. Schließlich gibt es ein großes Segment von kaum erschlossenen Quellen, wie an Vorlesungsmitschriften Melanchthons gezeigt werden konnte, die aber einen hohen Wert für die Reformationsgeschichte haben.

*Christian Speer* (Jena) setzte diese Beobachtungen am Beispiel der Überlieferungen der Predigten Bugenhagens fort und zeigte, wie Rörers Sammlung in UrMEL (University Multimedia Electronic Library) präsentiert wird.

*Gabor Kuhles* (Jena) sprach über das Thema: „Zur Projektphilosophie und zum Partnerschaftsnetz der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena“. Sein Beitrag widmete sich der neuen Rolle von Biblio-

theken in der digitalen Welt, die angesichts der Herausforderungen des digitalen Zeitalters eine erhebliche Erweiterung ihres klassischen Aufgabenfelds erfahren. Dabei reicht das bloße „Sammeln und dauerhafte Aufbewahren“ längst nicht mehr aus, sondern es müssen neue Wege beschritten werden, um den überaus reichen Fundus kultureller Überlieferung zu aktivieren und zu verbinden. Anhand diverser Projektbeispiele wurde das umfangreiche Netzwerk der ThULB vorgestellt, welches die Kooperation unterschiedlicher Archive, Bibliotheken, Museen und weiteren Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Bereich der Digitalisierung kultureller Überlieferung und ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung ermöglicht. Dabei reicht das Spektrum von Forschungsprojekten der Landesbibliothek mit eigenen Beständen über gemeinsame Vorhaben mit Partnern, in denen neben eigenen Beständen auch externe Sammlungen einbezogen werden, bis hin zu Projekten, die von der ThULB unterstützt und begleitet werden.

### 1. Sektion: Kontexte – Jena und Wittenberg im 16. Jahrhundert

*Uwe Schirmer* (Jena) diskutierte anhand der Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena verschiedenartige Finanzierungsmodelle, wobei er betonte, dass die „dezentrale Mischfinanzierung“ am günstigsten für die Universitäten gewesen sei. Leipzig und Wittenberg waren – wie die meisten spätmittelalterlichen Universitäten – ursprünglich auf die Zuschüsse aus öffentlichen Kassen angewiesen. Konkret überwiesen die Markgrafen von Meißen sowie späteren Kurfürsten von Sachsen beständig Bargeldbeträge aus ihrer Kammerkasse. Kurz- und mittelfristig wurden die Hohen Schulen mit Grundherrschaften ausgestattet. Die Dotierung bzw. Foundation sicherte langfristig die materielle Ausstattung ab; hinzu kamen Kanonikate an Dom- bzw. Kollegiatstiften, welche mit Personen besetzt wurden, die vor allem an den Theologischen und Juristischen Fakultäten lehrten. Private Stiftungen mehrten zudem beständig das Vermögen an den Universitäten. Die Universität Jena war insofern ein Sonderfall, da sie erst sehr spät (1633) fundiert wurde. Bis dahin standen ihr zwar relativ umfangreiche Zuwendungen aus den Kammerkassen zu, die jedoch infolge der territorialen Veränderungen in den ernestinischen Territorien nach 1572 sehr unregelmäßig gezahlt wurden.

*Daniel Gehrt* (Gotha) konnte zeigen, dass die Herausgabe von Luthers Schriften von zentraler Bedeutung für die ernestinische Konfessionspolitik seit der Gründung einer Offizin 1553 in Jena durch Christian Rödinger war. Von Anfang an diente die Druckerei der Publikation einer neuen Gesamtausgabe von Luthers Werken, die in Konkurrenz zu der früher, schon zu Lebzeiten Luthers begonnenen Wittenberger Ausgabe stand. Dabei handelte es sich um die Kanonisierung der Schriften des Reformators und die Bewahrung dessen theologischen Erbes gegenüber differierenden Lehrpositionen innerhalb des Protestantismus. Das Profil der Jenaer Druckproduktion spiegelt den Prozess der ernestinischen Bildung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wider.

Wenn zwei das Gleiche tun, muss dies nicht dasselbe sein, zeigte *Sabine Wefers* (Jena): Die Universität Friedrichs von Sachsen gedieh vor der Folie einer starken humanistischen Geistesströmung spätestens seit der Berufung Philipp Melanchthons. Sie hätte die Gründung Johann Friedrichs in Jena unweigerlich in ihren Sog gezogen, wenn diese nicht mit Hilfe Georg Rörers auf die Authentizität Luthers hätte Anspruch erheben können, ein enormes Potenzial in Zeiten der Konfessionsbildung.

In seinem Beitrag zu „Universität und Erinnerungskultur“ zeigte *Joachim Bauer* (Jena) auf, wie noch im 16. Jahrhundert die Konstruktion des Bildes der Universität Jenas als reformatorischer Hochschule verlief. Jena sollte gewissermaßen das bessere Wittenberg werden, das das Erbe Luthers treu bewahrte. Darum wurden auch kollektive „Erinnerungshilfen“ geschaffen, wie z.B. die Grablegen oder Luther-Grabplatte in der Stadtkirche (Kanzler Brück), Professorenbilder oder die Jenaer Lutherausgabe.

*Volker Leppin* (Jena) stellte den Umgang mit dem Erbe Luthers in den Kontext von soziologischen Erwägungen zur Wahrung charismatischer religiöser Leitung durch Institutionen. Insbesondere Luther-Ausgabe und

Tischredensammlung erscheinen dabei als Medien der Sicherung einer Autorität Luthers über seinen Tod hinaus. In Perspektive der Gedächtnisforschung handelt es sich dabei um einen Vorgang der memoria-schaffenden Selektion, durch den das Lutherbild der folgenden Generationen nachhaltig geprägt wurde.

In einem Abendvortrag ging *Berndt Hamm* (Erlangen) dem Thema „Reform – Reformation – Konfession. Die Entstehung neuer religiöser Sinnformationen aus der Spannungsvielfalt des Mittelalters“ nach. Er nahm damit eine Vogelperspektive zum Tagungsthema ein und zeigte u.a., wie aus der Vielfalt spätmittelalterlicher Frömmigkeit eine Vielfalt an reformatorischen Ansätzen entstehen konnte. Allerdings setzten Normierungs- und Zentrierungsschübe dieser Entwicklung ein Ende und vereinheitlichten reformatorische Prozesse.

## 2. Sektion: Georg Rörer und seine Sammlung

Der Vortrag von *Christian Speer* (Jena) „Zwischen unbeachtet und überbewertet. Anmerkungen zu Leben und Werk des Georg Rörer im Kontext reformationshistorischer Forschung“ skizzierte den Wissensbestand zur Person Georg Rörers wie er seit dessen Tod 1557 bis in die Gegenwart vor allem in historischen Gesamtdarstellungen, Überblickswerken und Enzyklopädien überliefert wurde. Dabei konnte gezeigt werden, dass bis zum 19. Jh. ein sehr kleiner und zum Teil mit Irrtümern durchsetzter Wissensbestand tradiert wurde, der von sehr wenigen Quellen abhing und dessen von Topoi durchsetzte „Erzählungen“ bis heute fortwirken. Des Weiteren wurde dargestellt, dass im überwiegenden Maße in der Literatur die Bedeutung Rörers für die Überlieferung der Werke Luthers hervorgehoben wurde, aber selten oder nie sein Anteil an der Überlieferung von Melancthon- und Bugenhagentexten oder seine Bedeutung für den Wittenberger Theologenkreis um Martin Luther. Um zu einer differenzierten Beurteilung von Georg Rörers „Leben und Werk“ zu gelangen, ist es nach dem Fazit des Referenten daher dringend erforderlich, die Gesamtheit der von Rörer überlieferten Handschriften und Druckwerke einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und bisher nicht durchforschtes Archivmaterial (z.B. in Weimar und Zwickau) zu befragen.

*Johannes Schilling* (Kiel) untersuchte Georg Rörers Tätigkeit als Hörer, Schreiber, Autor und Herausgeber von Luthers Werken. Er konnte dabei auf die jeweils unterschiedlich intensiven Tätigkeiten Rörers verweisen. Rörer muss einen sehr guten Sensus für das Zuhören gehabt haben, da ihm feinste Nuancen auffielen. Als Schreiber sind vielleicht mehrere Phasen zu unterscheiden. Ferner steuerte Rörer durch seine Tätigkeit als Herausgeber und Kommentator den Kanonisierungsprozess Luthers.

Der Vortrag von *Hellmut Zschoch* (Wuppertal) gab zunächst einen Überblick über Rörers Tätigkeit als Nachschreiber von fast allen Predigten Luthers von 1522-1546. Diese Aufzeichnungen, die über 80% der erhaltenen Lutherpredigten bieten, und das in größtmöglicher Nähe zum gesprochenen Wort, stellen einen einzigartigen Schatz für die Lutherforschung bei. In seinem zweiten Teil versucht der Vortrag von einem Beispiel Rörers Nachschriften ausgehend einen Blick in Luthers Predigtwerkstatt zu werfen. Dabei wird erkennbar, dass Luther bei der Predigtvorbereitung wohl an seine 1522 veröffentlichte Kirchenpostille anknüpfte, dass er seine Treue zu theologischen Grundsatzentscheidungen aber zugleich mit klaren situationsbedingten Neuakzentuierungen verband.

*Johannes Hund* (Mainz) machte darauf aufmerksam, dass mit dem Tod Luthers und dem Engagement Melancthons im Leipziger Landtagsentwurf 1548 ein Autoritätenvakuum im Bereich der Wittenberger Reformation eintrat. In den bald darauf einsetzenden Lehrauseinandersetzungen wurden drei unterschiedliche Antworten auf die Frage nach der leitenden Autorität gegeben: Während die Gnesiolutheraner, respektive Flacianer, sich ausschließlich an der Person Luthers orientierten, dessen Aussagen sie in einen apokalyptischen Rahmen stellten und aktualisierten, waren die Wittenberger Philippisten der frühen 70er Jahre darum bemüht, eine europäische Identität zu entwickeln, die sich an der theologischen Nähe zwischen Melancthon und Calvin orientierte. Beide Konzepte einer exklusiven Orientierung an einem Wittenberger Reformator

waren indes nicht mehrheitsfähig. Zukunftsweisend sollte darum die Allianz zwischen Gnesiolutheranern und Melanchthonianern in dem Konkordienprojekt werden, aus dem 1577 die „Formula Concordiae“ hervorgehen sollte und das sich an der postulierten Lehreinheit der beiden Wittenberger Reformatoren orientierte. Diese Allianz war freilich nur möglich unter Ausschluss der Flacianer, die die Erbsündenlehre ihres Lehrers teilten, und der Philippisten, die dadurch dazu genötigt wurden, ins calvinistische Lager abzuwandern. Weitere Auseinandersetzungen ließen darum nicht lange auf sich warten.

### 3. Sektion: Rörers Sammlung – Forschungsimpulse über Luther hinaus

*Stefan Michel* (Jena) fragte nach Georg Rörers Verhältnis zu Philipp Melanchthon. Rörer überlieferte nicht nur Werke Luthers, sondern auch anderer Wittenberger. Darunter nehmen die Mitschriften von Vorlesungen Melanchthons einen besonderen Platz ein. Außerdem ist zu vermuten, dass Rörer, als er 1522 nach Wittenberg kam, als humanistisch gebildeter Theologe sich an Melanchthon hielt. Aus Rörers Sammlung konnte erhellendes Material zu diesem Fragekreis vorgebracht werden, das zeigt, wie die Wittenberger Kohärenz (Ulinka Rublack) bis kurz nach Luthers Tod funktionierte. Spätestens seit 1553 sorgte Rörer aber selbst für ein Vergessen seiner guten Beziehungen zu Melanchthon, indem er den Kontakt nach Wittenberg abbrach oder zumindest nicht mehr pflegte. So blieb er der Nachwelt nur als Schreiber und Editor Luthers in Erinnerung.

*Alexander Bartmuß* (Leipzig) zeigte anhand der Sammlung Rörer in Jena, der Tischredenausgabe von Johann Aurifaber und den daraus resultierenden Editionen bis hin zur Weimarer Ausgabe die Überlieferungsproblematik der Tischreden und deren Bewertung. Bartmuß legte den Fokus noch auf eine weitere Textgattung, die Exempel Melanchthons. Die enge Verwandtschaft beider Textsorten wurde thematisiert und der Umgang mit beiden kritisch beleuchtet.

Mit dem Beitrag von *Konrad Amann* (Jena) über Rörers Spuren in der „Bibliotheca electoralis“ soll eine Diskussion angestoßen werden, die Rörers Einfluss schon zu Lebzeiten Luthers etwas anders gewichten könnte. „Ex finibus Germaniae“ wurde Luther nach seinen eigenen Worten ein Manuskript des Wicliff-Schülers John Purvey zugespielt, das er zusammen mit Rörer bei Nickel Schirlentz in Wittenberg 1528 im Druck erscheinen ließ. Der Titel des heute seltenen Werkes lautet „Commentarius in apocalypsin“ mit dem Zusatz „ante Centum Annos aeditus“ und gehört zum Bestand der Wittenberger Bibliothek. Hatte Rörer einen Einfluss auf Luther bei der Herausgabe dieses Werks? Luther hatte den kritischen Kommentar, der eine Weltuntergangsstimmung mit einer vernichtenden Kritik am Papsttum und einem flammenden Votum für die Volkssprachlichkeit in der Kirche verbindet, mit einem Vorwort versehen. Ob dabei die persönlichen Motive Rörers oder der vorübergehende gesundheitliche Zustand Luthers diesen Druck beförderten, wurden in einer Gegenüberstellung aufgezeigt. Rörers überwiegend pessimistische Weltsicht kontrastiert hier mit der von Luther bis dahin eher zurückhaltenden Beschäftigung mit der Johannesapokalypse. Ein Brief Rörers an Stephan Roth in Zwickau scheint für seine aktive Rolle zu sprechen. Der zweite Teil zeigt exemplarisch an Bänden aus der „Bibliotheca electoralis“ die vorbereitenden Arbeiten Rörers zur Luther-Gesamtausgabe, die neben satztechnischen Verbesserungen auch eine neue Zusammenstellung der Texte und sogar Korrektur Eingriffe in den Wortlaut selbst zeigen. Vielleicht haben diese Tätigkeiten Rörer auch die Vorwürfe Amsdorfs, Menius' und anderer in den 40er und 50er Jahren eingebracht, was noch näher zu untersuchen wäre.

Stefan Michel (unter Verwendung von Abstracts der Autoren)

Kontakt:

Dr. Stefan Michel

E-Mail: s.michel@uni-jena.de

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2010.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2010, Nr.059

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/059-10.pdf>